Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 46 (2019)
Heft: 5

Artikel: "Alle wollen an die gleichen schönen Orte "
Autor: Stettler, Jürg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-911366

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Alle wollen an die gleichen schönen Orte»

Wachsende Märkte in Asien, soziale Medien und das typische Touristenverhalten: Das sind laut dem Luzerner Tourismusforscher Jürg Stettler Ursachen von Massentourismus.

«Schweizer Revue»: Jürg Stettler, gibt es in der Schweiz «Overtourism»?
Jürg Stettler: An einigen Orten zeigen sich ähnliche Entwicklungen wie in den oft kolportierten Beispielen Venedig, Barcelona und Amsterdam, aber noch nicht im gleichen Ausmass. Ein objektiver Schwellenwert existiert allerdings nicht. Wir können Indikatoren messen, etwa die Anzahl Touristen im Verhältnis zur Bevölkerung. Doch wann die Grenze zum «Overtourism» erreicht ist, ist eine Frage der Perspektive und der subjektiven Wahrnehmung. Das ist nicht mehr meine Stadt, sagen Anwohner in Luzern und Interlaken. Gleichzeitig finden Inhaber von Souvernirshops: Toll, dass so viele Touristen kommen.

Dichtestress, verdrängter Wohnraum, nur noch Souvenirshops: Kann man das Phänomen «Overtourism» nicht an den Folgen festmachen?
Das sind Kriterien, ja, aber auch sie werden unterschiedlich wahrgenommen. Und die Städte haben ja nicht flächendeckend ein «Overtourism»-Problem. Ich war letztes Jahr im Sommer in Venedig an einer Konferenz. Venedig in der Hochsaison? Ein No-Go, dachte ich aufgrund der medialen Darstellung. Und tatsächlich war es an gewissen Orten zu bestimmten Tageszeiten extrem dicht. Was ich jedoch nicht erwartet hatte: Hundert Meter neben den Hotspots fand ich menschenleere, entspannte Plätzchen vor.

Übertreiben wir Medien mit dem «Overtourism»?
Nein, nur läuft die Diskussion oft verkürzt und auch faktenfrei. Uns fehlen Daten, um eine qualifizierte Einschätzung abgeben zu können. Ich will nicht verharmlosen, bloss den Blickwinkel öffnen.

Was sind die Ursachen des Massentourismus?
Hauptursache sind die global wachsenden Tourismusströme. In grossen Märkten, namentlich China und Indien, können sich immer mehr Leute das Reisen leisten. Dazu kommt: Alle wollen an die gleichen schönen Orte. Das ist kein aussergewöhnliches Reiseverhalten, das machen auch die Schweizer so. Mit der Menge kann es aber zum Problem werden. Drittens: die sozialen Medien. Die Touristen feiern ihre Reisen mit Fotos auf Instagram, Reiseblogger publizieren Bucket-Listen. Was dazu führt, dass noch mehr Leute hingehen.

Eintrittsgelder erheben, Car-Parkplätze verteuern, Touristenströme umlenken, Airbnb einschränken: welches sind wirksame Massnahmen?
Viele Massnahmen sind in historischen Städten gar nicht umsetzbar, oder ihre Wirkung ist beschränkt. Vielmehr braucht eine Destination ganz grundlegend eine Vorstellung davon, welchen Tourismus sie in Zukunft haben will. Dabei sollten alle Akteure einbezogen werden, damit sie später in die gleiche Richtung ziehen. Der Tourismusdirektor von Luzern kann noch lange auf Qualitätstourismus setzen – wenn eine Bergbahn oder ein Uhrengeschäft trotzdem günstige Verträge mit chinesischen Tour-Operators aushandelt und auf Menge setzt, ändert sich nicht viel. Es ist nicht leicht, die Anspruchsgruppen zu managen, doch ich sehe keine

Jürg Stettler ist Professor an der Hochschule Luzern. Er leitet dort das Institut für Tourismuswirtschaft.

Alternative. Sonst regt sich früher oder später Widerstand gegen die Touristen, in der Bevölkerung, mit politischen Vorstössen. Und dann kommt es zu harten Regulierungen, wie zum Beispiel dem Verbot von Airbnb.

Welche nicht überlaufene Destination empfehlen Sie Auslandschweizerinnen und -schweizern, die in der Schweiz Ferien verbringen möchten?
Überall dort, wo man nur zu Fuss oder mit dem Velo hinkommt, ist die Wahrscheinlichkeit gross, zu bestimmten Tageszeiten eine versteckte Perle vorzufinden. Exemplarisch nenne ich die Fräkmüntegg am Pilatus, zwischen den Kantonen Luzern und Nidwalden. Wer sich dort vor Sonnenuntergang hinaufbegibt, geniesst Ruhe und Aussicht. Aber bitte kein Foto auf Instagram posten!

Aescher-Wildkirchli im Kanton Appenzell-Innerrhoden, das bei Instagram-Touristen aus aller Welt zum Fotosujet wurde. Das winzige Gasthaus hielt dem Andrang nicht stand, die damaligen Pächter gaben 2018 auf. All dies führt dazu, dass negative Begleiterscheinungen des Massentourismus in der Schweiz vermehrt unter dem Begriff «Overtourism» öffentlich diskutiert werden. Sogar der Schweizer Tourismus-Verband, der die Interessen der Branche vertritt, erarbeitete jüngst ein Positionspapier dazu. Doch Verbandsvertreter Robert Zenhäusern relativiert: «Das Phänomen tritt in der Schweiz nur sehr punktuell an einigen wenigen Hotspots auf.»

Zenhäusern sagt, die Touristen seien in der Schweiz ungleich verteilt. Berggebieten im Wallis und Graubünden abseits der von internationalen Pauschalanbietern angesteuerten Ziele fehlten nach wie vor Gäste. Die Nachfrage bei den Europäern liegt immer noch unter dem Stand von einst. Sie gilt es laut Zenhäusern zurückzugewinnen. Denn die Kehrseite des «Overtourism» zeigt sich in gewissen Gegenden